

Der Peterlestag (Pejderschdaach) am 22. Februar ein längst vergangener Frühlingsbrauch

Das Brauchtum ist einem ständigen Wandel unterworfen und schon die Weisheit der Antike sagt, dass Tradition nicht das Bewahren der Asche bedeutet, sondern dass man das Feuer stets neu entfachen muss. Deshalb rufen die Kinder am 22. Februar nicht mehr: „Hääd, hääd is Pejderschdaach", ziehen durch die Ortschaften im Odenwald und sammeln Dörrobst, sondern rufen „Hajo“, „Hellau“ usw., gehen an den lärmenden Faschenaachtsumzügen mit und sammeln Süßigkeiten. Wie war es damals noch vor 70 Jahren?

Das Fest „Cathedra Petri“ oder „Petri Stuhlfeier“ muss aus seiner Geschichte heraus verstanden werden. Es geht auf das heidnische Rom zurück. Die Zeit vom 13. bis 23. Februar war dem Andenken an die verstorbenen Angehörigen geweiht. Bei der Gedächtnisfeier wurden für die Toten Speisen und ein Stuhl bereitgestellt. Die Christen lehnten dies seit dem vierten Jahrhundert ab, denn sie gedachten dem Heiligen Petrus als Glaubensbringer. St. Peter trat dann bei uns oft an die Stelle des alten germanischen Bauerngottes Donar. Das Fest wurde nun umgedeutet und der Stuhl wurde zum Lehrstuhl, dem Symbol des Lehramtes, das Petrus ausübte. Der Peterstag ist ein reiner Vorfrühlingsbrauch. So heißt es in Franken: „Vier Teile des Jahres ich fand, das erste wird der Lenz genannt: Peter Stuhlfeier hebt ihn an, und geht aus auf St. Urban.....“. Das Fest ist bei uns zwischen dem fränkischen Todaustragen und dem pfälzischen Kampfspiel zwischen Sommer und Winter anzutreffen, jedoch gab es bei uns keine Brauchtumsvermischung. Heute spielt der Peterstag am 22. Februar auch im Wirtschafts- und Rechtsleben keine Rolle mehr. Verschiedene Zahlungen und Leistungen waren an dem Termin fällig. So musste bei uns das Brennholz aus dem Wald abtransportiert sein und die Weidezeiten beim Neuhof waren an diesem Termin fixiert. Mit dem Wandel in Landwirtschaft, Kultur und der modernen Lebensweise verschwand dieser alte Brauch, auch liegt er terminlich zu nahe an Fasnacht, wie in diesem Jahr.

Um 1900 wurde der Peterstag im ganzen heutigen Gemeindegebiet von Mudau geübt, auch im nahen Buch. Schon in den 1930er Jahren war er in Schloßau im Abklingen, teilweise schief er mit Kriegsbeginn ein und war in den 1960er Jahren völlig abgegangen. Der Fastnachtsbrauch bei dem eine große Ähnlichkeit mit Lärm, Umzug und Süßigkeitswerfen besteht hat ihn verdrängt. Es wird berichtet: „Der 22. Februar war für die Kinder ein lustiger Tag. Da zogen die Kinder unverkleidet durch die Dörfer und riefen laut“: „Hääd, hääd is Pejterschdaach, Schlange und Grodde zum Door nausjach, naus die lange Hegge, daus messese fregge, Hutzel raus, Schnitz raus, odder iich schlach ä Loch ins Hausch“. In abgewandelten Formen auch „ odder es kinnt de Weih´ ins Hünngerhausch“, auch „ ... greif emm Bauer sein Hutzelsack“. Zur Erklärung Hutzel und Schnitz sind gedörktes, geschnitztes Obst wie Birnen, Äpfel, auch Pfaumen, Zwetschgen usw. Sie waren der damalige Ersatz für Süßigkeiten. Der Weih ist im Volksmund der (Hühner) Habicht. Nach dem Ruf zogen die Kinder ehemals dreimal um jedes Gehöft mit Kettengerassel und Topfdeckelschlagen, auch Gießkannenblasen. Dies um das Winter-Ungeziefer (Böses und Unheil) durch den Lärmumzug zu vertreiben, auch den Winter. Daraufhin wurden Hutzeln, Schnitzen, Äpfel oder Pfennige herausgeworfen um die sich die Kinder balgten. Erschien aber nicht gleich jemand am Fenster oder an der Tür, dann fingen die Kinder jeweils einen Ton höher und stärker zu singen an.

Dass es dabei angeblich oft Streit mit Todesfolge gegeben haben soll belegen die „Hutzelsagen“ der Kreuze in Steinbach und Schloßau, auch der Hutzelstein in Oberscheidental (evangelischer Bildstock genannt). Aus Rippberg ist bekannt, dass der Lehrer um Streit zu vermeiden, am nächsten Tag die Gaben verteilt hat.

Hans Slama 19. Februar 2023

